



2/12
11. Jahrgang

Journal

LebensWert

Psychoonkologie – Leben mit Krebs



Symposium:

Welchen Effekt haben Kunst- oder Musiktherapie bei der Behandlung von Krebspatienten? Was Experten sagen, lesen Sie auf

Seite 5

Verbundprojekt:

LebensWert kooperiert mit „Hilfen für Kinder krebskranker Eltern“

Seite 7

Männergruppe „WIR“:

Wichtige Stütze für Partner von Brustkrebspatientinnen

Seite 8

Nationaler Krebsplan:

Schwerpunkt beim 30. Krebsskongress

Seite 12

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freunde des Vereins
LebensWert,

für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung des Vereins LebensWert im vergangenen Jahr bedanke ich mich herzlich!

Bereits im letzten Heft wurde über unser Anliegen berichtet, den Verein LebensWert – Psychoonkologie, Leben mit Krebs – auf eine breitere Mitgliederbasis zu stellen, da der Verein aus dem Engagement der Kölner Bürgerinnen und Bürger erwachsen ist. Auf der letzten Beirats- und Vorstandssitzung haben wir deshalb beschlossen, unsere Mitglieder zu bitten, weitere neue Mitglieder zu gewinnen – eine Aktion, die ich hiermit gerne nochmals unterstützen möchte: „Pro Mitglied 1 neues Mitglied“ (siehe Seite 6).

Seitens unserer Mitglieder werde ich öfters wegen des Baubeginns des Centrums für Integrierte Onkologie angefragt. Vor kurzem geführte Gespräche mit Vertretern des Landes deuten darauf hin, dass noch für dieses Jahr der Spatenstich zu erwarten ist, der den Baubeginn symbolisch einläutet. Nachdem für den Verein LebensWert für die Übergangszeit akzeptable Räumlichkeiten an der Gleueler Straße gefunden werden konnten, kann das Projekt der integrierten Krebsmedizin in einem Haus bald realisiert werden. LebensWert wird auf dem Dach des neuen Gebäudes ein neues, großzügiges Zuhause bekommen. Nach Fertigstellung wird die Psychoonkologie dann noch mehr als ein integraler Bestandteil der Versorgung von Krebspatienten wahrgenommen werden.



Auf dem diesjährigen Deutschen Krebskongress, der Ende Februar in Berlin stattfand, wurden wieder neue und hoffnungsvolle Strategien in der Behandlung von Krebserkrankungen vorgestellt und diskutiert. Erfreulich war, dass die Psychoonkologie mit verschiedenen Vorträgen und Foren sehr gut vertreten war. Vor dem Hintergrund der Anstrengungen, die Psychoonkologie in die Regelversorgung durch die Gesetzlichen Krankenkassen zu verankern, ist dies sicherlich ein positives Zeichen (siehe Seite 12). Vorerst aber müssen sowohl die psychoonkologischen als auch die anderen Leistungen von LebensWert (Musiktherapie, Stimmbildung, Chor, Kunst- und Bewegungstherapie) weiter durch Spenden finanziert werden. – Helfen Sie mit!

Mit herzlichen Grüßen

Prof. Dr. Michael Hallek

Was ist LebensWert e.V., was ist Psychoonkologie?

„Ich habe Krebs!“

Viele Menschen erleiden bereits bei der Diagnose einen Schock, andere fallen während oder erst nach der Behandlung in ein seelisches Tief. Hier bietet LebensWert professionelle, psychoonkologische Hilfe – direkt und unbürokratisch.

LebensWert e.V. ist ein spendenfinanzierter und gemeinnützig anerkannter Verein.

Als Zentrum (Haus LebensWert) für psychoonkologische Patientenbegleitung an der Universitätsklinik Köln bieten neun Therapeuten psychologische Gespräche, Bewegungs-, Kunst- und Musiktherapie u.v.a.m. Das Ziel unseres Angebots ist, Krebspatienten psychisch so zu stärken, dass sie ihre Krankheit besser annehmen und bewältigen können, dass sie ihre medizinische Behandlung unterstützen sowie anschließend wieder in ein aktives Leben zurück finden können.

Dieses als Psychoonkologie bezeichnete Angebot von LebensWert e.V. steht vielen stationären und allen ambulanten Krebspatienten des Klinikums sowie auch allen ambulanten Patienten niedergelassener Ärzte der Region offen.

Weitere Informationen erhalten Sie unter **0221 - 478-6478**, per Mail unter lebenswert@uk-koeln.de oder auf unserer Homepage www.vereinlebenswert.de.

Ihre Ansprechpartner



Uwe Schwarzkamp
Geschäftsführer
LebensWert e.V.
Tel. 0221 - 478-3331
uwe.schwarzkamp@uk-koeln.de



Elke Schmauch
Organisation und
Verwaltung
Tel. 0221 - 478-6478
elke.schmauch@uk-koeln.de

Impressum

Herausgeber:

LebensWert e.V., Universität zu Köln

Schriftleitend und verantwortlich:

Uwe Schwarzkamp (Sk)
LebensWert e.V.
Universität zu Köln
Kerpenerstraße 62, 50937 Köln

Redaktion und Produktion:

Andrea Böttcher (Redaktionsleitung) (AB)
www.frauboettcher.de

Marie Ridder (MR)
Christine Vetter (CV) www.christine-vetter.de
Miranda Tomczyk www.mirapato.de
Druckerei flyeralarm GmbH

Ausgezeichnete Chirurgie

Uniklinik Köln ist erstes deutsches Exzellenzzentrum für Magen- und Speiseröhrenchirurgie

Das Zentrum für die Chirurgie des Magens und der Speiseröhre der Uniklinik Köln ist von der Deutschen Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie zum ersten Exzellenzzentrum dieser Art in Deutschland ernannt worden.

Kriterien für die Ernennung zum Exzellenzzentrum waren vor allem die hohe Zahl der jährlichen Operationen an Magen und Speiseröhre, das Spektrum der angewandten OP-Verfahren, die apparative Ausstattung, die Anzahl der Studien und Publikationen sowie die Kooperation mit anderen Abteilungen. „Wir arbeiten sehr eng und erfolgreich mit den Onkologen, Strahlentherapeuten, Radiologen, Pathologen, Gastroenterologen und Hals-Nasen-Ohren-Ärzten der Uniklinik Köln zusammen“, erklärt Prof. Dr. Arnulf Hölscher, Leiter des Zentrums und Direktor der Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral- und Tumorchirurgie. Auch die Zahl der Patienten war entscheidend: Die Experten behandeln jährlich etwa 300 Patienten mit Magen- und Speiseröhrenkrebs aus ganz Deutschland. Hinzu kommen etwa 150 Patienten mit gutartigen Erkrankungen in diesem Bereich. Nirgendwo sonst in Deutschland werden diese schwierigen Eingriffe häufiger durchgeführt.

Von 100.000 Menschen in Deutschland erkranken jährlich etwa sieben Personen an Speiseröhrenkrebs – Tendenz stark steigend.

Umso wichtiger ist es für Patienten, sich in großen Zentren mit umfangreicher Erfahrung und modernster Ausstattung behandeln zu lassen. Im letzten Jahr wurden an der Uniklinik Köln allein 130 Patienten mit Speiseröhrenkrebs operiert.

(Nach einer Presseinformation der Uniklinik Köln)

Singgruppe der Uniklinik feierte 1. Geburtstag

Die Uniklinik hat am Karnevalsdienstag ihren 1. Geburtstag als zertifiziertes „Singendes Krankenhaus“ gefeiert. Zu diesem Anlass zog die Singgruppe unter der Leitung von Norbert Hermanns und Michael Meza in Kostümen singend und tanzend durch die Uniklinik: Interessierte Patienten, Angehörige, Besucher und Mitarbeiter der Uniklinik waren eingeladen, zusammen mit der Gruppe stimmungsvolle Lieder aus den verschiedensten Kulturen zu singen,

natürlich auch aus der kölschen. Nach einem humorvollen „Warm-Up“ in der Evangelischen Klinikkirche zogen die Sängerinnen und Sänger durch das Foyer im Bettenhaus, um dann im Foyer der Kardiologie das offene Singen zum Höhepunkt zu führen.

Wer Lust bekommen hat, regelmäßig mit dabei zu sein, wendet sich bitte an Norbert Hermanns, LebensWert e.V., unter [0221 478-6478](tel:02214786478) oder nohermanns@gmx.de.



Ein Jahr Singendes Krankenhaus, das wird auch singend gefeiert. Foto: Ulla Nerger

Neu im Beirat: Christa Reinartz

Kurz vor meinem 50. Geburtstag erhielt ich die Diagnose, an Krebs erkrankt zu sein. Das hat mich überrascht. Schließlich ging ich regelmäßig zu allen möglichen Vorsorgeuntersuchungen. Durch mein privates Netzwerk, das ich auch meinem Beruf als Hotellier verdanke, war es möglich, nach drei Tagen operiert zu werden. Die Operation war erfolgreich. Ich bin krebsfrei, vollkommen gesund und freue mich des Lebens. Während des Krankenhausaufenthaltes hatte ich genügend Zeit, darüber nachzudenken, was wohl gewesen wäre, wenn ich nicht die hervorragenden Kontakte gehabt hätte. Ich stellte fest, dass mein Netzwerk nicht nur ursächlich war für den schnellen Operationstermin. Meine Kontakte waren auch Hilfen, um mit der schrecklichen Krankheit erfolgreich umgehen zu können. Optimale medizinische Betreuung und innige Nähe zum sozialen Umfeld lassen einen die Krankheit ertragen. Wenn man dann auch noch unterstützende Hilfen erfährt, die Körper, Geist und Seele nachhaltig



Schon im letzten Jahr hat sich Christa Reinartz für den Verein LebensWert als Glücksfee engagiert, jetzt ist sie neues Beiratsmitglied. Foto: VGG

guttun, dann findet der Patient die Kraft, die Krankheit bewusst anzunehmen. Bei dieser notwendigen Positionierung hilft und unterstützt LebensWert. Deshalb engagiere ich mich mit voller Überzeugung für diese gut durchdachte Einrichtung.

10 Jahre LebensWert-Chor

Dieses Jahr feiert der LebensWert-Chor, der überwiegend aus aktuellen und ehemaligen Patienten besteht, sein zehnjähriges Bestehen. Grund für uns, Geschichte und Erfolge des Chores einmal Revue passieren zu lassen.



Seit zehn Jahren singt sich der LebensWert-Chor unter der Leitung von Jong-Cheol Park in die Herzen der Zuhörer.

Im September 2001 trat der Stimmbildner und angehende Musiktherapeut Norbert Hermanns dem LebensWert-Team bei und legte den Schwerpunkt des musiktherapeutischen Angebotes auf den Einsatz der Stimme. Im Gespräch mit seinem Freund und Opernkollegen Jong-Cheol Park entwickelte sich die Idee eines Gruppen-Angebotes, das der gebürtige Koreaner schließlich zum Chor formte.

Seit 2002 arbeitet und singt sich der Chor unter der professionellen Leitung von Jong-Cheol Park in die Herzen seiner Zuhörer. Ob auf den Sommerfesten von Haus LebensWert, den Onkologiestationen der Kölner Uniklinik oder der jährlichen LebensWert-Weihnachtsgala – seine Stimmen und das vielfältige Repertoire bewegen die Zuhörer stets zutiefst.

„Thank you for the music“

Von Filmmusik über den klassischen Chorgesang bis hin zu Popmusik ist alles vertreten und alles erlaubt. Persönliche Musikwünsche der Chormitglieder sind willkommen und werden mit viel Engagement vom Chor interpretiert. Ins „kalte Wasser“ wird im LebensWert-Chor indes niemand geworfen. In entspannten Einzelstunden bereitet Park interessierte Menschen auf das Miteinander im Chor vor. Das Interesse ist groß und mittlerweile freut sich der Chor über 14 aktive Mitglieder. „Wenn das Herz offen ist, kann Musik jedem helfen!“, erklärt Park, der selbst Tenor an der Kölner Oper ist. Ihm sind die Gemeinschaft im Chor, die soziale Wachsamkeit füreinander sowie ein beherztes Musizieren mit Leib und Seele sehr wichtig. Das Schönste für ihn sind deswegen auch die lachenden Gesichter der SängerInnen am Ende jeder Probe.

Chor und Musiktherapie – ein erfolgreiches Duo

Der singende Patient: Lachen, Weinen, beschwingte und melancholische Töne – mit Musik zu arbeiten bedeutet, Emotionen zuzulassen und sich mitsamt der eigenen Stimme neu zu entdecken. Musik kann die lähmende Sprachlosigkeit, das bedrückende Schweigen lösen und Platz machen für ein neues, positives Körpergefühl.

Das weiß auch der Musiktherapeut Norbert Hermanns, Mitinitiator des LebensWert-Chores und seit 2001 Team-Mitglied im Haus LebensWert. Atmung, Resonanzen, Stimmbildung – wir treten in Dialog mit unserem Körper. Patientenchor und Musiktherapie: Ein erfolgreiches Duo auf dem Weg zu mehr Lebensfreude. Übrigens: Der LebensWert-Chor sucht neue Sänger. „Und wie bei jedem Chor fehlt es auch uns deutlich an Männerstimmen“, berichtet Jong-Cheol Park und freut sich auf neue Tenöre oder Bässe. Stimmenvielfalt für einen vielfarbigen Klang. (Norbert Hermanns)

Jubiläumskonzert im Herbst

Im Herbst 2012 wird der LebensWert-Chor ein Jubiläumskonzert geben (Details folgen in Ausgabe 3/2012). Dabei werden jene Musikstücke im Mittelpunkt stehen, die die Herzen der Chormitglieder besonders berühren. Musiker der Kölner Oper und Studenten der Kölner Musikhochschule werden den Chor hierbei unterstützen.



Auch Männer sind herzlich im LebensWert-Chor willkommen. Fotos: Ulla Nerger

Spende aus Model-Honorar

Mitte März konnte Uwe Schwarzkamp, Geschäftsführer des Verein LebensWert, im Brauhaus Gaffel am Dom eine Spende über 2.000 Euro entgegen nehmen. Das Geld stammt von Dieter Middendorf, Mitinhaber des Lebensmittelgroßhandels „Möllers“. Middendorf hatte für eine Gaffel-Werbekampagne gemodelt, aber auf seine Gage verzichtet und sie stattdessen dem Verein gespendet. Uwe Schwarzkamp freute sich sehr über das Geldgeschenk, das der Versorgung von Krebspatienten zugute kommt. Dieter Middendorf engagiert sich schon länger für LebensWert e.V. und ist froh darüber, auf diese Weise Patienten erneut helfen zu können.

V.l.: Uwe Schwarzkamp, Dieter Middendorf und Heinrich Becker, Geschäftsführender Gesellschafter der Gaffel-Brauerei. Foto: Valery Kloubert



Kunst- und Musiktherapie – zentrale Bausteine der psychoonkologischen Betreuung

Künstlerische Therapieformen sind bei LebensWert bestens integriert. Angesichts des zunehmenden Bedarfs professioneller psychoonkologischer Versorgung steht die Frage im Raum, wie diese künstlerischen Therapien im Kontext zu den sprechenden psychotherapeutischen Angeboten zu bewerten sind: Sind Künstlerischen Therapien Psychoonkologie? Was Bedarf es, um deren therapeutischen Effekt adäquat darzustellen?

Diese Fragen, so Uwe Schwarzkamp, Geschäftsführer von LebensWert e.V., vor einem Fachpublikum mit Experten zu diskutieren, war das Ansinnen eines Symposiums Ende März.

„Es ist für Außenstehende schwer zu verstehen, was es bedeutet, an Krebs zu erkranken.“ So begann Professor Dr. Harald Gruber von der Alanus-Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter bei Bonn seinen Vortrag. Die Welt steht Kopf, die Krankheit hat Konsequenzen für die berufliche Tätigkeit, für Familie und Partnerschaft und sie stürzt die Patienten oft auch in eine schwere Identitätskrise. „Es ist, als komme man in ein fremdes Land und verstehe die Sprache der Menschen dort nicht“, erklärte Gruber. Dann sind „Übersetzer“ wichtig, Hilfs- und Unterstützungsangebote, die den Betroffenen helfen, sich in der neuen „Umgebung“ zu orientieren, wieder zu sich selbst zu finden und die eigenen Ressourcen zu entdecken und zur Krankheitsbewältigung zu nutzen.

Wissenschaftliche Belege der Wirksamkeit

Eine wertvolle Hilfe auf diesem Weg können künstlerische Therapieformen sein, wie beim Symposium dargelegt wurde. Dies ist inzwischen auch wissenschaftlich dokumentiert, wenngleich noch weiterer Forschungsbedarf besteht. So stellte Professor Gruber eine Studie zur Kunsttherapie vor, die zeigte, dass sich die mit der Krankheit verbundenen Belastungen wie Disstress, Depressionen, Erschöpfung und auch Ängste statistisch eindeutig bessern. „Die Kunsttherapie steigert die Lebensqualität der Patienten und erleichtert ihnen die Krankheitsbewältigung“, so Grubers Fazit. Bei der Musiktherapie ist es vergleichbar, wie Jens-Peter Rose, Klinik für Tumorbilogie in Freiburg, darlegte. Es gibt nach seinen Worten bereits 30 wissenschaftliche Studien zu der Thematik. Sie zeigen unter anderem, dass Musik sogar Veränderungen im



Über Künstlerische Therapien in der Psychoonkologie diskutierten (v.l.) Jens-Peter Rose (Musiktherapeut), Prof. Eckart Fiedler (Gesundheitsökonom), Prof. Harald Gruber (Dipl.-Kunsttherapeut), Prof. Peer Eysel (Stv. Ärztlicher Direktor Uniklinik Köln), Prof. Rolf Verres (Arzt und Dipl.-Psychologe) und Birgitt Hein-Nau (Dipl.-Psychologin und Psych. Psychotherapeutin in Haus LebensWert). Judith Schulte-Loh (WDR) moderierte. Foto: Ulla Nerger

Gehirn induzieren kann und dass sie negative Emotionen wie Angst und Aversion zu bessern vermag. Es gibt zudem Hinweise, dass Schmerzen gelindert werden und eine Herz-synchronisation vermittelt wird.

Emotionen kreativ ausdrücken

„Besonders die Stimme ist sehr nahe an der Emotion“, erläuterte dazu Norbert Hermanns, Musiktherapeut in Haus LebensWert. Speziell bei therapeutischen Angeboten, bei denen der Schwerpunkt auf der Stimme liegt, wird Spannung abgebaut, es werden Ängste gelöst und Schmerzen reduziert. „Die Patienten erleben zudem ein Gefühl der Verbundenheit in der Gruppe, das nicht leistungsorientiert ist und das ihnen bei der Krankheitsbewältigung hilft“, so Hermanns.

„Die künstlerischen Therapieformen sind ein wichtiger Kontrapunkt zu den psychoonkologischen Gesprächen“, erläuterte dazu Kunsttherapeut Richard Berners. Sie sind nach seinen Worten ein wichtiger Bestandteil der Psychoonkologie, denn sie erlauben es den Krebspatienten, ihre Emotionen und ihr Erleben nonverbal auf eine mehr vertiefende und verarbeitende Art und Weise auszudrücken als es mit Worten oft möglich ist. Berners:

„Viele Patienten erklären, sich durch die Kunsttherapie sehr erleichtert zu fühlen.“ Es geht dabei nicht ums Malen, sondern darum, Freude an der Kreativität zu erleben, sich auszudrücken und über diesen Weg Probleme zu bearbeiten und zu bewältigen.

Vor allem das Lösen von Ängsten ist, darin waren sich die Therapeuten einig, ein ganz wesentlicher Aspekt der künstlerischen Therapieformen in der Psychoonkologie: „Das wiederum hilft den Patienten, die belastende Krebsbehandlung besser durchzustehen und die Therapieprotokolle wie geplant absolvieren zu können“, ergänzte dazu Birgitt Hein-Nau, Psychoonkologin im Haus LebensWert.

Das ganztägige Symposium zeigte, dass Künstlerische Therapien eine spezifische Kompetenz sowie auch einen komplementären Part in die psychoonkologische Patientenversorgung einzubringen vermögen. Wissenschaftliche Studien sollen dies belegen und zumindest die Musik- und Kunsttherapie – als Vorort-Vertreter der Künstlerischen Therapien – schließen sich auf dem Feld der wissenschaftlichen Evaluation kooperativ zusammen, um ihre Studienergebnisse quantitativ und qualitativ zu verbessern. (CV)

Mitglieder werben Mitglieder

Der Verein LebensWert möchte sich in seiner Wahrnehmung breiter aufstellen und bittet in erster Linie seine Mitglieder – seine Basis –, die uns schon seit vielen Jahren eine gute Unterstützung sind, um Mithilfe.

Unser Ziel ist seit langem, die Psychoonkologie in die Regelversorgung der Krankenkassen zu bekommen, damit jeder Krebspatient in Deutschland eine psychoonkologische Versorgung zeitnah, kostenfrei und unbürokratisch in Anspruch nehmen kann. Damit LebensWert als bundesweit größte Institution für angewandte Psychoonkologie sich in dieser Frage weiter en-

gagieren kann, brauchen wir die Stimme möglichst vieler Mitglieder – es können gar nicht genug sein! Darüber hinaus sind für einen gemeinnützigen und spendenfinanzierten Verein wie dem unsrigen höhere Geldzuflüsse aus Mitgliedschaften grundsätzlich sehr willkommen.

Deshalb meine herzliche Bitte:

Nutzen Sie die beiliegende Beitritts-

erklärung und werben Sie als Mitglied des Vereins LebensWert, als Botschafter der Psychoonkologie, ein neues Mitglied. Dann kann der Verein mit noch mehr Nachdruck seine – und Ihre – Ziele verfolgen!

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!
Uwe Schwarzkamp,
Geschäftsführer Verein LebensWert

Der Patient im Mittelpunkt

Vortrag von Wilfried Jacobs, Vorsitzender des Vorstandes der AOK Rheinland/Hamburg – Die Gesundheitskasse, am Donnerstag, 26. April 2012, 17 Uhr in Haus LebensWert

Diagnose Krebs – und nichts ist mehr, wie es vorher war. Es gilt eine Fülle an Informationen zu verarbeiten, Therapien zu verstehen und durchzustehen. Betroffene beschäftigt die Angst vor Schmerzen und dem Tod, dazu kommt die Sorge um die Familie. In dieser Situation wünschen sich Patienten ausführlichere Gespräche mit dem behandelnden Arzt und ein offenes Ohr für Fragen und Sorgen, wofür im Klinikalltag allzu oft keine Zeit bleibt. So leiden Betroffene nicht nur unter

der Diagnose, sondern auch unter den Abläufen im Medizinbetrieb: Schnittstellen sind häufig nicht an dem Bedarf von Patienten orientiert, Transparenz über Behandlungsqualität ist oftmals nur schwer zu finden. „Zu einer besseren Versorgung von Krebspatienten gehört auch das Informieren, Beraten, Begleiten“, ist Wilfried Jacobs überzeugt. In seinem Vortrag am 26. April im Haus LebensWert erläutert er, was eine Patientenzentrierte Gesundheits-



Wilfried Jacobs referiert in Haus LebensWert.
Foto: AOK Rheinland/Hamburg

versorgung berücksichtigen sollte, um Betroffene mit ihren Bedürfnissen in den Mittelpunkt zu rücken.

Stiftungsprofessur Krebs-Selbsthilfe

Durch die Einrichtung einer Stiftungsprofessur für Selbsthilfeforschung mit dem Schwerpunkt Krebs-Selbsthilfe, soll – initiiert von der Deutschen Krebshilfe – das Selbsthilfeangebot für Krebspatienten qualitativ besser werden. Um die Stiftungsprofessur hat sich auch die Medizinische Klinik 1 des Universitätsklinikums Köln beworben.

Wie auf anderen Gebieten der Versorgung von Krebspatienten auch, muss die Krebs-Selbsthilfe qualitativ gesichert erfolgen. Es fehlt aber bislang noch an Forschungsaktivitäten in diesem Bereich. Die Deutsche Krebshilfe plant deshalb die Einrichtung einer Stiftungsprofessur, welche eine „methodisch hochwertige krebspezifische Selbsthilfeforschung“ entwickeln und die „Vernetzung der Krebs-Selbsthilfe mit den Einrichtungen des professionellen medizinischen Versorgungssystems“ stärken soll. Im Rahmen der Stiftungsprofessur soll am Standort des Lehrstuhlinhabers zudem ein „Kompetenz- und Schulungszentrum Krebs-Patienten-Selbsthilfe“ entste-

hen. Durch eine enge Kooperation des Professur-Inhabers und des neu einzurichtenden Kompetenzzentrums sollen wissenschaftliche Erkenntnisse in puncto Selbsthilfe möglichst direkt in ihre praktische Anwendung einfließen und damit den betroffenen Patienten zugutekommen.

Die Stiftungsprofessur hat laut Angaben der Deutschen Krebshilfe folgende wichtige Aufgaben:

- Selbsthilfeforschung, insbesondere zur Arbeitsweise, den Leistungen und der Wirksamkeit der Krebs-Selbsthilfe,
- Vernetzung mit der onkologischen Versorgungsforschung und den sie

- tragenden Institutionen/Kliniken,
- Erforschung des Beitrags der Krebs-Selbsthilfe zu patientennahen Outcomes (Lebensqualität, Teilhabe der Erkrankten am gesellschaftlichen Leben),
- Verankerung der Erkenntnisse zur Krebs-Selbsthilfe in der akademischen Ausbildung.

Voraussetzung für die Einrichtung der Stiftungsprofessur ist es, dass am geplanten Standort bereits Unterstützungsangebote existieren und Bestandteil der Versorgung von Krebspatienten sind, wie es beispielsweise über den Verein LebensWert am Universitätsklinikum Köln der Fall ist.

(CV)

Hilfe für Kinder krebskranker Eltern

Warum weinen plötzlich alle? Wieso ist Mama ständig weg? Keiner hat mehr Zeit für mich und immer muss ich leise sein... Die Diagnose „Krebs“ belastet nicht nur die Betroffenen. Vor allem bei Kindern krebskranker Eltern machen sich oft Unsicherheiten und Ängste breit.

Deshalb engagiert sich der Verein LebensWert als Kooperationspartner im Verbundprojekt „Hilfen für Kinder krebskranker Eltern“ ganz besonders auch für Familien mit Kindern, in denen ein Elternteil an Krebs erkrankt ist.

Foto: alexhnull

Wie teilt man einem Kind mit, dass Vater oder Mutter sehr schwer erkrankt ist und vielleicht gar nicht mehr richtig gesund wird? Ist es besser, das Kind zu „schonen“ und nichts zu sagen oder sollte man es vorbereiten und ihm vielleicht sogar die volle Wahrheit mitteilen? Wie viel soll und darf ein Kind wissen? Das sind Fragen, die Eltern bewegen, wenn sie mit der Diagnose Krebs konfrontiert werden.

Beratung statt Schweigen und Sprachlosigkeit

Nicht selten macht sich Sprachlosigkeit breit, weil die Eltern nicht wissen, wie sie die Diagnose ihren Kindern beibringen sollen. Weil sie Sorge haben, die Kinder zu überfordern, weil sie schlechte Nachrichten von ihnen fernhalten wollen oder weil sie einfach nicht über die Erkrankung sprechen wollen oder können. In aller Regel aber merken die Kinder, dass etwas nicht stimmt. Sie spüren die Bedrohlichkeit der Situation und malen sich diese oft noch schlimmer aus, als die Realität tatsächlich ist. Initiiert von der Deutschen Krebshilfe hat sich deshalb das Verbundprojekt „Hilfen für Kinder krebskranker



Eltern“ etabliert, an dem auch der Verein LebensWert beteiligt ist. Mit dem Verbundprojekt soll deutschlandweit ein Netz an Anlauf- und Beratungsstellen geknüpft werden, an die sich betroffene Familien mit ihren Problemen wenden können und die sie darin unterstützen, ihre Sprachlosigkeit zu überwinden. „Kein Kind soll mit seiner seelischen Belastung auf sich alleine gestellt bleiben“, heißt es auf der Internetseite des Verbundprojektes www.verbund-kinder-krebskranker-eltern.de. Ziel des Verbundprojektes ist es einerseits, den betroffenen Familien Unterstützung zu bieten. Es gibt deshalb auf der Internetseite eine Liste der beteiligten Einrichtungen. Die wichtigsten Standorte derzeit sind die Universitätskliniken in Berlin, Hamburg, Heidelberg, Leipzig und Magdeburg.

Andererseits sollen durch das Verbundprojekt aber auch wissenschaftliche Grundlagen zu den noch anste-

henden Fragen erarbeitet werden. So sind zum Beispiel Daten dazu notwendig, wie groß konkret der Bedarf an familienorientierten Hilfsangeboten ist, welche Familien psychosoziale Hilfen benötigen und welche nicht. Ferner müssen qualitätsgesicherte Beratungsangebote wissenschaftlich überprüft werden. Auch dieser Aufgabe will sich das Projekt in den kommenden Jahren verstärkt widmen. (CV)

Unterstützung auch in Köln

In Köln bieten neben Haus LebensWert das Medizinische Versorgungszentrum II der Uniklinik Köln (MVZ II) und die Krebsberatung in Köln (kik) betroffenen Familien und ihren Kindern ebenfalls Unterstützung an. Interessierte erreichen das MVZ II unter **0221 - 478-89195** (<http://mvz.uk-koeln.de>) und „kik für kids“ unter **0221 - 468 01 31** (www.krebs-initiative-koeln.de).

Brustkrebs und eine mutige Männerrunde

Wer denkt bei Brustkrebserkrankung schon an eine mutige Männerrunde? Für Willi Kirschbaum, Initiator und Motor von „WIR – Partner krebserkrankter Frauen“ ist das keine Frage mehr: WIR – das ist eine reine Männerrunde, in der sich die Partner von Brustkrebspatientinnen treffen, austauschen, informieren, diskutieren oder einfach zuhören. Erstaunlicherweise ist diese Gruppe in ganz Deutschland einmalig.

Die Diagnose Brustkrebs verändert das Leben der Betroffenen und ihrer Familien gravierend, besonders aber auch das Leben der Partner. Zusammen wird gekämpft und gehofft, auf Diagnosen gewartet, die Behandlung durchlaufen und das Leben weitergelebt. Natürlich stehen dabei die erkrankten Frauen im Fokus von Familie und Freunden. Für den Partner, oft wichtigster Anker und Ratgeber der Erkrankten, bleibt wenig Raum für eigene Fragen und Gedanken: Wo ist unser Platz? Was machen wir mit der Angst? Wie verkraften wir die seelischen und körperlichen Veränderungen unserer Frauen? Und wie können wir stark sein, ohne uns selbst dabei zu vergessen? Viele Fragen, denen sich auch Willi Kirschbaum nach der erneuten Erkrankung seiner Frau Martina zunächst alleine gestellt hat.

Erstes Gesprächsportal in Deutschland

Nach einer Erstdiagnose 2004 erkrankte Martina Kirschbaum 2009 an einem Rezidiv. Für das Ehepaar ein tiefer Rückschlag. Während seine Frau die neue Herausforderung mit viel Kraft und Energie aufnimmt, bricht für Willi Kirschbaum eine Welt zusammen. „Der Stachel saß tief, wir dachten, der Krebs wäre besiegt“, erinnert er sich an diese Zeit. Eine Therapie hilft ihm, aber das ist nicht genug. Er informiert sich, sucht Gleichgesinnte und stellt fest: Für Männer krebserkrankter Frauen gibt es kein Gesprächsportal. Das möchte er ändern. 2010 ruft Willi Kirschbaum die in Deutschland einzige Selbsthilfegruppe für Männer krebserkrankter Frauen ins Leben: WIR – Partner krebserkrankter Frauen.

„WIR – der Name entstand in Anlehnung an eine Selbsthilfegruppe mit Namen „Wir alle“, die sich leider aufgelöst hat“, erläutert er. Nach

zögerlichem Start wird in der Gruppe schnell deutlich: Der Bedarf ist da, die Runde tut gut. „Ich fand es auch komisch, mit Männern zu reden. Aber wenn man Männer einmal „geknackt“ hat, dann wollen sie auch reden“, weiß Willi Kirschbaum aus Erfahrung. Probleme, medizinischer oder privater Natur, finden in der Männerrunde ihren geschützten Raum. Die Treffen sind nicht durchstrukturiert. Erzählt wird, was aktuell auf dem Herzen liegt oder Klärungsbedarf hat. Dabei muss es nicht zwangsläufig um das Thema Krebs gehen. Sprechzeit ist für jeden da, aber auch das reine Zuhören ist kein Problem. Lachen und Weinen, Leben und Tod – alles gehört dazu.

Erfolg und Kraft

Der Erfolg der Männerrunde gibt Willi Kirschbaum Recht. Immer mehr betroffene Männer sind mutig genug, den Schritt in diese Richtung zu gehen. Hier haben sie die Möglichkeit, in einem geschützten Raum die ihnen wichtigen Dinge mit betroffenen Partnern zu besprechen. „Ich gehe oft sehr gelöst und zufrieden wieder nach Hause“, fasst er seine Erfahrungen zusammen. Besonders wichtig ist dem Initiator der Männerrunde der Umgang mit wichtigen Entscheidungen rund um die Krebserkrankung. „Wichtig ist es, sich darüber im Klaren zu sein, dass unsere Frauen zwar krank, aber deswegen trotzdem in der Lage sind, eigene Entscheidungen zu treffen“, erläutert er sein Anliegen. Unterstützen, zuhören, beraten und das Leben nicht vergessen – wichtige Aufgaben eines Partners, die besser umsetzbar sind, wenn die Kraft dazu da ist.

Willi Kirschbaum hat erlebt, dass seine Frau Martina in und am Krebs immer stärker geworden ist. Dabei hat



Partner von Brustkrebspatientinnen wollen stark sein, haben aber selber Angst. Wichtige Stütze kann eine Gesprächsrunde nur für Männer bieten. Foto: detailblick

sie ihrem Leben eine neue Richtung gegeben. „Unsere Beziehung hat sich nach 30 Jahren Ehe positiv verändert“, berichtet er. Gefragt nach einem seiner schönsten Erlebnisse in der letzten Zeit erzählt Willi Kirschbaum von einem gemeinsamen Waldspaziergang mit seiner Frau Martina. „Wir waren Hand in Hand laufend so im Gespräch vertieft, dass wir die Welt nicht wahrgenommen haben. Wir sind auf einem guten Weg.“

(MR)



Die Uniklinik und das Haus LebensWert unterstützen die Gruppe ebenso wie das St.-Katharinen-Hospital und das Brustkrebszentrum Frechen. Laut unseren Informationen existiert ebenfalls keine Gesprächsrunde speziell für Frauen krebserkrankter Männer. Falls jemand eine derartige Gruppe kennt, bitten wir um Kontaktaufnahme mit dem Haus LebensWert. Informationen über „WIR – Partner krebserkrankter Frauen“ finden Interessierte unter www.partner-krebserkrankter-frauen.de.

Selbsthilfe via Internet

Für fast jede Erkrankung gibt es ein Online-Forum. Von dem virtuellen Austausch mit anderen Betroffenen profitieren vor allem Menschen mit seltenen Erkrankungen oder eingeschränkter Mobilität. Auch Leukämie- und Lymphompatienten sowie Menschen nach Stammzelltransplantation finden im Netz Austausch und Hilfe.

Über eine Selbsthilfegruppe Kontakt zu Menschen zu haben, die ebenfalls an Krebs erkrankt sind, ist für viele Patienten sehr wichtig. Sie erkennen, dass sie mit ihrem Schicksal nicht alleine sind, können sich mit anderen über die mit der Erkrankung verbundenen Probleme austauschen und erhalten oft auch hilfreiche Tipps für den Umgang mit der Krebserkrankung. In der Gruppe können sie sich Rat holen, sich trösten lassen und gleichzeitig andere trösten oder einfach nur erzählen und zuhören. Doch nicht für alle Tumorkrankten ist der direkte Kontakt zu einer Selbsthilfegruppe möglich. Vor allem Menschen mit einem Lymphom oder einer Leukämie verbringen oft lange Zeit in der Klinik und können gerade in dieser schweren Zeit kaum Kontakt zu anderen Menschen mit der gleichen Krankheit halten. „Häufig handelt es sich bei den Lymphomen zudem um so spezielle und seltene Tumorformen, dass es gar keine etablierte Selbsthilfegruppe in der unmittelbaren Nähe für die Patienten gibt“, sagt Holger Bassarek aus Dieburg. Der Diplom-Ingenieur hat deshalb eine virtuelle Selbsthilfegruppe für Menschen mit hämatologischen Erkrankungen, also zum Beispiel mit einem Lymphom oder einer Leukämie

eingesetzt, die im Internet unter der Adresse www.leukaemie-phoenix.de zu erreichen ist. Auf der Webseite finden sich wertvolle Informationen über die Erkrankungen und deren Behandlung. Für Patienten, bei denen das Thema Knochenmark- oder Stammzelltransplantation ansteht, ist dabei insbesondere die Rubrik „häufige Fragen und Missverständnisse“ interessant, in der mit so mancher Vorstellung und auch so manchem Vorurteil zu dieser Behandlungsmethode aufgeräumt wird. Dabei wird auch erläutert, was es mit den bekannten „Kettenbriefen“ auf sich hat, die fast immer als „schlechter Scherz ohne realen Hintergrund“ im Internet kursieren.

Herzstück der Webseite: Die Patientenforen

Ein besonderer Fokus der Webseite liegt zudem auf der Darstellung möglicher Langzeitfolgen, mit denen die betroffenen Patienten nach Abschluss der Behandlung unter Umständen rechnen müssen. „Das sind Fragen, die viele Patienten bewegen, auf die sie oft aber keine befriedigende Antwort erhalten“, weiß Holger Bassarek. Herzstück der Internetseite aber sind nach seinen Worten die Foren,

in denen die Betroffenen sich nach entsprechender Registrierung direkt miteinander austauschen können und die thematisch gegliedert sind. Auf großes Interesse stößt laut Bassarek außerdem die Rubrik „Erfahrungsberichte“, in der Betroffene darlegen, wie sie ihre Erkrankung und deren Behandlung erlebt haben. „Das ist für andere Patienten mit der gleichen oder einer ähnlichen Erkrankung oft sehr hilfreich“, so Bassarek.



Gerade bei seltenen Tumoren gibt es oft keine Selbsthilfegruppe in der Nähe des Patienten. Hier sind virtuelle Gruppen und Foren ein guter Ersatz. Foto: Miranda Tomczyk

Besondere Probleme haben dabei Patienten, die erfolgreich mittels einer Knochenmark- oder Stammzelltransplantation geheilt wurden: „Man passt dann nicht mehr in die allgemeinen Selbsthilfegruppen, da man ganz andere Probleme hat als Menschen, die aktuell erkrankt sind“, weiß Bassarek aus eigener Erfahrung. Deshalb hat er speziell für diesen Personenkreis eine eigene Informationsseite eingerichtet, die unter www.leukaemie-kmt.de zu erreichen ist. Dort erfahren Betroffene unter anderem auch, worauf sie aus gesundheitlicher Sicht langfristig achten sollten, was bei der Ernährung ratsam ist und was beispielsweise bei Impfungen zu bedenken ist. (CV)



Die Nationale Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (Nakos) führt seit 2009 das Forschungsprojekt „Selbsthilfe und Neue Medien“ durch und hat dabei große Unterschiede in Funktionalität und Qualität der Websites festgestellt. Zur besseren Orientierung im Netz-Dschungel hat Nakos die Broschüre „Internetbasierte Selbsthilfe“ verfasst. Darin finden Interessierte Informationen über die Formen und Merkmale der gängigsten Austauschmöglichkeiten im Internet

(zum Beispiel Foren, Chats) und über besondere Anforderungen, die an den internetbasierten Austausch im Sinne der Selbsthilfe gestellt werden müssen. Was macht ein gutes internetbasiertes Austauschangebot aus? Wie lässt sich erkennen, ob es sich um ein seriöses Angebot handelt? Was ist für den Schutz persönlicher Daten zu beachten? Diese Hinweise sind wichtig für alle, die sich im Internet zu Problemen informieren und mit anderen austauschen wollen. Die Broschüre können Interessierte herunterladen unter www.nakos.de oder bestellen unter 030 / 31 01 89 60.

Sozialberatung: Neuer Mitarbeiter

Thomas Mrukwa bietet LebensWert-Patienten künftig *mittwochs von 15.30 bis 17.30 Uhr* die „Sozialberatung“ an.

Mrukwa ist bereits seit 1983 im Sozialdienst der Uniklinik Köln beschäftigt. „Aufgrund meiner langjährigen Erfahrung in der psychosozialen Beratung onkologischer Patienten weiß ich, welche eine große zusätzliche Belastung soziale Probleme neben der Erkrankung darstellen. Ich freue mich sehr darauf, den Patienten in Haus LebensWert helfen zu dürfen“, so der diplomierte Sozialarbeiter.

Interessierte erreichen Thomas Mrukwa mittwochs von 15.30 bis 17.30 unter Tel. 0221 - 478-73 64 oder unter thomas.mrukwa@uk-koeln.de

Neue Gesprächsgruppen

Drei neue Psychologische Gruppen bietet unsere Psychologische Psychotherapeutin Kerstin Schulz in Haus LebensWert an:

Achtsamkeit und Selbstfürsorge, *donnerstags von 14:00 bis 15:30 Uhr:* Ziel der Gruppe ist es, eine positive Selbstzuwendung zu entwickeln. Kerstin Schulz vermittelt sowohl Achtsamkeitsübungen, als auch Übungen zum Aufbau von Selbstwert und Selbstakzeptanz.

Gruppe für Angehörige, *dienstags von 16:15 bis 17:45 Uhr (jeder 1. Dienstag im Monat):* Eine Krebserkrankung stellt eine große Herausforderung für Patienten und ihre Partner dar. In dieser Gruppe sollten die Partner der Patienten die Möglichkeit erhalten, sich auszutauschen und ihre eigene Selbstfürsorge zu verbessern.

Gruppe für junge Patienten, *dienstags von 16:15 bis 17:45 Uhr (jeder 3. Dienstag im Monat):*

Termine der Selbsthilfegruppe Prostatakrebs Köln Süd



Einmal im Monat mittwochs um 16.30 Uhr in Haus LebensWert. Alle Informationen gibt's auch unter www.prostata-shg-koeln-sued.de.

18.04.2012
Prostatakrebs: Körper-Geist-Seele
Gruppendiskussion
Frau Dr. Raczinski, Köln

16.05.2012
Prostatakrebs und bildgebende Verfahren
Dr. Stefan Machtens, Berg.-Gladbach

08.06.2012
Prostatakrebs und Hormontherapie
Prof. Axel Heidenreich, Aachen

Patientenseminare 2. Quartal 2012

Jeden zweiten Donnerstag von 17 bis 18 Uhr referieren Experten im Seminarraum von Haus LebensWert zu verschiedenen Themen rund um Krebserkrankungen, der Eintritt ist frei. Die Themen gibt's auch unter www.vereinlebenswert.de

12.04.2012
Optimierung von Krebs-Standard-Therapien durch Naturheilverfahren
Prof. Hans Beuth,
Institut zur wissenschaftlichen Evaluation naturheilkundlicher Verfahren, Uniklinik Köln

26.04.2012
Patientenzentrierte Gesundheitsversorgung – Der Patient im Mittelpunkt
Wilfried Jacobs,
Vorsitzender des Vorstandes der AOK Rheinland/Hamburg - Die Gesundheitskasse, Mitglied des Beirates von LebensWert e.V. (Details s. S. 6)

10.05.2012
Lesung: „Der Tanz ins Leben – Leben mit dem Krebs“
Dr. med. Gabriele Röhn,
Neurochirurgie der Uniklinik Köln

24.05.2012
Gibt es ein Krebsrisiko für meine Familie? Aktuelle Daten zum familiären Brust- und Eierstockkrebs
PD Dr. Kerstin Rhiem,
Frauenklinik der Uniklinik Köln

14.06.2012
Leben mit Krebs – Leben nach Krebs, Langzeit-Lebensqualität nach onkologischen Erkrankungen
Dr. med. Alexander Shimabokuro-Vornhagen, Med. I, Uniklinik Köln

28.06.2012
Wie kann die Ernährung die Nebenwirkungen einer Krebstherapie positiv beeinflussen?
Jenny Klein-Helmkamp,
Dipl.-Oecotrophologin

Schriftliche Einladung zu den Seminaren gewünscht? Schicken Sie einfach eine Mail an lebenswert@uk-koeln.de.



Ziel der Gruppe ist es, jungen Patienten einen Austausch miteinander zu ermöglichen und Bewältigungsstrategien für spezifische Probleme ihrer Lebensphase gemeinsam zu erarbeiten.

Informationen erteilt Kerstin Schulz unter 0221 - 478-7368 oder kerstin.schulz@uk-koeln.de.

Neues Angebot: Wöchentliches Entspannungstraining

Ab dem 19. April wird *jeden Donnerstag zwischen 16:30 Uhr und 17:15 Uhr* ein Entspannungstraining für max. 8 Teilnehmer im Haus LebensWert angeboten. Inhaltlich entwickelt sich das Entspannungstraining von der vergleichsweise einfachen PMR (progressive Muskelrelaxation) über die Phantasie- und Imaginationsverfahren bis hin zum Autogenen Training. Über einen Zeitraum von 12 Wochen, in denen dieses Angebot genutzt werden kann, sind zur inhaltlichen Vertiefung auch Heimübungseinheiten vorgesehen. Bei Interesse melden Sie sich bitte bei Ihrem/r LebensWert-Bezugstherapeuten/in oder bei Bewegungstherapeut Alex Fissmer unter **0221 - 478 73 66** oder alexander.fissmer@uk-koeln.de.



Foto: Robert Kneschke

Neuer Ort für Lungenkrebs-Selbsthilfe

Die Kölner Lungenkrebs-Selbsthilfegruppe ist von der Merheimer Klinik umgezogen in das Haus der Selbsthilfe, Marsilstein 4-6 (Nähe Neumarkt). Die Gruppe trifft sich dort immer am *vierten Dienstag im Monat um 16.30 Uhr*.

Informationen unter
0221 – 91 15 42 16 oder
[www.kisskoeln.de/
haus_der_selbsthilfe.html](http://www.kisskoeln.de/haus_der_selbsthilfe.html)

Symposium: Psychoonkologie oder Seelsorge – Konkurrenz oder Kooperation?

Im Klinik-Alltag stellt sich immer wieder die Frage nach Berührungspunkten, Grenzen, Ergänzungen und Überschneidungen in der seelsorgerischen und psychoonkologischen Betreuung von Krebspatienten. Bei einem gemeinsamen Symposium am Dienstag, den 17. April 2012, werden Experten aus Seelsorge und Psychoonkologie diese Aspekte genauer ausleuchten. Neben einführenden Vorträgen bietet die Veranstaltung Psychoonkologen,

Seelsorgern, Klinikpersonal und allen Interessierten Workshops und Diskussionen sowie einen intensiven Erfahrungsaustausch. Das Impro-Theater von „1 Kölsch – 1 Schuss“ zum Thema rundet den Tag ab.

Leider ist das Symposium bereits ausgebucht. Einen Nachbericht finden Sie in der nächsten Ausgabe des Journal LebensWert.



LesensWert:

Was macht der Krebs mit uns? Kindern die Krankheit ihrer Eltern erklären

Kindern die Krankheit ihrer Eltern zu erklären, ist gar nicht so leicht. Der Wunsch, Kindern so lange wie möglich eine heile Welt zu bewahren, ist verständlich. Doch oft wird zu lange geschwiegen, die Beteiligten – vor allem die Kinder – bleiben mit ihrer Angst allein. Eltern sollten deshalb mit ihren Kindern über die Krebsdiagnose sprechen. Denn je mehr kindgerechte Informationen sie über die Krankheit und ihre Auswirkungen bekommen, desto kleiner wird ihre Angst und das Zugehörigkeitsgefühl zur Familie steigt sogar. Wie diese Gespräche genau aussehen können, vermittelt

Sabine Brütting in ihrem Buch anhand von Fallbeispielen aus der Praxis. Darin kommen auch Kinder und Jugendliche zu Wort, die ihre Wünsche und Ängste, aber auch ihren Mut und ihre Belastbarkeit erkennen lassen. Das Buch ist empfehlenswert für Eltern, Familienangehörige und Freunde sowie im klinischen Bereich und in Erziehungsberatungsstellen Tätige.

Sabine Brütting ist Gestalttherapeutin und Heilpraktikerin für Psychotherapie mit eigener Praxis. Sie arbeitet außerdem in einem Frankfurter Verein mit, der sich um Kinder krebserkrankter Eltern kümmert.



Sabine Brütting
**Was macht der Krebs mit uns?
Kindern die Krankheit ihrer Eltern erklären**
BALANCE ratgeber jugend + erziehung
168 Seiten, 14,95 Euro, ISBN
978-3-86739-064-4

Nationaler Krebsplan soll Realität werden

Eine weitere Verbesserung der Versorgung von Menschen mit Krebs, die stärkere Einbindung der Patienten und auch die Förderung der Krebsfrüherkennung – das sind wesentliche Ziele des Nationalen Krebsplans. Die Frage, wie dieser nunmehr forciert in die Realität umzusetzen ist, war eines der Schwerpunktthemen beim 30. Deutschen Krebsskongress in Berlin. Intensiv diskutiert wurden dort ferner die palliativmedizinische Versorgung sowie die Behandlung älterer und alter Menschen mit Krebs.

Die Zahl der Menschen, die an Krebs erkranken, steigt seit Jahren stetig an. Dieser Trend dürfte sich nach Schätzungen des Robert-Koch-Institutes (RKI) auch künftig weiter fortsetzen. Anlässlich des Deutschen Krebsskongresses gab das Institut die aktuellen Zahlen bekannt. Demnach erkrankten im Jahr 2008 in Deutschland rund 470.000 Menschen an Krebs. Das sind 70.000 bis 80.000 mehr als vor zehn Jahren. Für 2012 rechnet das Institut mit knapp 490.000 Krebsneuerkrankungen. Bei Frauen ist der Brustkrebs nach wie vor die häufigste Krebsform, das Mammakarzinom macht rund 30 Prozent der bösartigen Tumore der Frau aus. Bei Männern ist mit 25 Prozent das Prostatakarzinom die häufigste Tumorerkrankung.

Krebssterblichkeit ist weiter rückläufig

Dank der Fortschritte bei der Krebstherapie ist laut RKI die Zahl der Todesfälle durch Krebs weiter gesunken. So verstarben in den Jahren vor 1980 mehr als zwei Drittel der Patienten an ihrer Krebserkrankung. Heutzutage ist es weniger als die Hälfte. Durch die rückläufige Todesrate steigt die Zahl der Menschen in Deutschland, die mit der Diagnose Krebs leben. So gibt es den Schätzungen zufolge hierzulande rund 1,4 Millionen Menschen, bei denen in den vergangenen fünf Jahren eine Krebserkrankung diagnostiziert worden ist. Weitere Fortschritte erhoffen sich die Experten von der Etablierung des Nationalen Krebsplans, wie Kongresspräsident Professor Dr. Peter Albers aus Düsseldorf darlegte. Das Projekt wurde bereits 2008 gemeinsam vom Bundesministerium für Gesundheit, der Deutschen Krebsgesellschaft, der Deutschen Krebshilfe und der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Tumorzentren initiiert. Es sieht unter anderem die Einrichtung flächendeckender klinischer Krebsregister vor und es soll für

eine Stärkung der Patientenorientierung und bessere Patienteninformationen sorgen, so hieß es in Berlin. Vorrang soll dabei eine Verbesserung der psychosozialen Betreuung haben, wie sie beispielweise mit der Arbeit vom Verein LebensWert geboten wird.

Psychoonkologie und Patientenselbsthilfe

Die Psychoonkologie und die Patientenselbsthilfe sind damit explizit Gegenstand im Nationalen Krebsplan und werden ausdrücklich als „notwendige Versorgungsparameter“ (Ziel 9 im Handlungsfeld 2) dargestellt. Es soll eine angemessene und bedarfsgerechte psychoonkologische Versorgung (Ziel 12b im Handlungsfeld 3) und eine Stärkung der Patientenkompetenz erfolgen. Das Ziel der Maßnahmen definierte Professor Dr. Peter Herschbach, München: „Alle Krebspatienten erhalten bei Bedarf eine angemessene psychoonkologische Versorgung.“ Voraussetzung hierfür ist zum einen die Verbesserung der Erkennung eines psychosozialen Unterstützungsbedarfs sowie behandlungsbedürftiger psychischer Störungen bei Krebspatienten und Angehörigen und zum anderen die Sicherstellung der notwendigen

psychoonkologischen Versorgung im stationären und ambulanten Bereich. Zur Realisierung dieses Ziels spricht sich die Experten-Arbeitsgruppe für ein zweistufiges Vorgehen aus. „Krebskranke und ihre Angehörige stoßen im Laufe der Erkrankung emotional und organisatorisch oft an die Grenzen dessen, was sie bewältigen können“, heißt es in einer Informationsschrift zum Nationalen Krebsplan. Zwar gibt es eine Vielzahl an Informations-, Beratungs- und Hilfsangeboten, deren Qualität und Seriosität ist aber nicht immer transparent. Ziel des Nationalen Krebsplans, an dem sich mehr als 20 Organisationen beteiligen, ist es daher unter anderem, verbesserte Angebote zu erarbeiten, die den Patienten mehr Orientierung geben und sie befähigen, auf Grundlage realistischer Erwartungen Entscheidungen treffen und mittragen zu können. Der Nationale Krebsplan sieht außerdem die Etablierung bundesweiter klinischer Krebsregister vor, in denen die Behandlung von Krebspatienten erfasst wird. „Nur so können wir beurteilen, wie gut die Leitlinien zur Krebstherapie umgesetzt werden“, betonte Professor Dr. Werner Hohenberger, Präsident der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG). ▶



Auch LebensWert präsentierte sich von Bayer AG unterstützt beim Krebsskongress in Berlin. V.l.: Dr. Erich Enghofer (Bayer AG), Kerstin Schulz, Mareike Romünder und Uwe Schwarzkamp (LebensWert).

Autoimmunerkrankungen steigern das Krebsrisiko



Messe Berlin: Ort des Krebskongresses

Palliativmedizin früh einbeziehen

Ein weiteres Thema beim Deutschen Krebskongress war die palliativmedizinische Behandlung von Krebspatienten. Sie sollte bereits frühzeitig eingeleitet werden, wenn klar wird, dass es kaum mehr Chancen auf eine völlige Heilung des Patienten gibt. „Es geht dann vor allem darum, Beschwerden der Patienten wie eventuell auftretende Schmerzen sowie Appetitlosigkeit, Übelkeit, Schwäche oder Atemnot zu lindern“, erklärte Professor Dr. Friedemann Nauck aus Göttingen. Ziel ist nach seinen Worten, Symptome der Erkrankung zu reduzieren und so die Lebensqualität zu verbessern und dafür zu sorgen, dass die Betroffenen die verbleibende Zeit ihres Lebens in größtmöglicher Selbstständigkeit und Würde verbringen können. Werden die palliativmedizinischen Möglichkeiten bereits früh genutzt, so schlägt sich das Studien zufolge laut Nauck in einer deutlichen Verbesserung der Lebensqualität und auch der Lebenserwartung der betroffenen Patienten nieder. Als Schwerpunktthema diskutiert wurde in Berlin ferner die Behandlung älterer und alter Menschen mit Krebs, ein Thema, das in der Krebsmedizin immer drängender wird. Denn jede dritte Frau mit Mammakarzinom ist älter als 70 Jahre, jede zehnte ist sogar älter als 80 Jahre. Bei Männern mit Prostatakarzinom ist die Rate der älteren Patienten sogar noch höher, 44 Prozent der Betroffenen sind älter als 70 Jahre. (CV)

Viele Autoimmunerkrankungen können offenbar das Risiko, eine Krebserkrankung zu entwickeln, steigern. Gut belegt ist ein solcher Zusammenhang nach Angaben von Wissenschaftlern des Deutschen Krebsforschungsinstitutes in Heidelberg (DKFZ) bei Autoimmunerkrankungen des Verdauungstraktes. Doch auch das Gegenteil kann der Fall sein: So scheint Rheuma das Krebsrisiko zu senken.

Dass ein Zusammenhang zwischen Autoimmunerkrankungen – also Störungen, bei denen der Organismus körpereigene Strukturen bekämpft – und Krebserkrankungen besteht, wird bereits lange vermutet. Der Epidemiologe Professor Dr. Kari Hemminki aus Heidelberg hat daher gemeinsam mit schwedischen Kollegen diese Wechselbeziehung bei 33 verschiedenen Autoimmunerkrankungen und 11 unterschiedlichen Krebserkrankungen des gesamten Verdauungstraktes (Mundhöhle, Speiseröhre, Magen-Darm-Trakt, Leber und Bauchspeicheldrüse) genau analysiert. Er stellte dabei fest, dass die Mehrzahl der Autoimmunerkrankungen das Krebsrisiko für die Betroffenen steigert. So zeigte sich zum Beispiel, dass Menschen, die an einer so genannten Perniziösen Anämie, einer speziellen Form der Blutarmut, leiden, viermal häufiger an Magenkrebs erkranken als die Allgemeinbevölkerung. Bei der Myasthenia gravis, einer Störung der neuromuskulären Erregungsübertragung, treten den Analysen zufolge sogar mehrere Krebsarten gehäuft auf: Patienten, die an dieser relativ seltenen Autoimmunerkrankung leiden, entwickeln überproportional häufig Speiseröhrenkrebs, Magenkrebs sowie Darmkrebs. Auch bei chronisch entzündlichen Darmerkrankungen wie dem Morbus Crohn und der Colitis ulcerosa, beim systemischem Lupus und bei der Psoriasis (Schuppenflechte) haben die Forscher ein erhöhtes Risiko für Krebserkrankungen im Verdauungstrakt festgestellt. Ganz anders bei rheumatischen Erkrankungen, bei denen offenbar das Risiko, Darmkrebs zu bekommen, sogar niedriger ist als sonst üblich. Eine mögliche Ursache für die gesteigerten oder verringerten Krebsrisiken von Patienten mit Autoimmunerkrankungen kann nach Ansicht der Wissen-

schaftler in der medikamentösen Behandlung liegen. So werden viele dieser Krankheiten mit Medikamenten behandelt, die das Immunsystem drosseln. Dieses ist dann möglicherweise nicht mehr in der Lage, Tumorzellen effizient zu bekämpfen, was das erhöhte Krebsrisiko erklären könnte. Entzündungshemmende Medikamente wie die Acetylsalicylsäure, die häufig bei rheumatischen Beschwerden eingesetzt werden, können dagegen nachweislich das Krebsrisiko und speziell das Risiko, Darmkrebs zu entwickeln, mindern. (CV)

Spendenaufruf

Liebe Leserin, lieber Leser,

für ihre Unterstützung im letzten Jahr möchte ich mich ganz herzlich bei allen Spendern bedanken! Damit wir auch in Zukunft den Verein, das Haus und unsere Arbeit finanzieren können, möchte ich Sie bitten, auch weiterhin diese wichtige psychosoziale Arbeit für onkologische Patienten mit zu tragen. Ob Sie dem Verein beitreten (jährlicher Mindestbetrag 25,- Euro) oder eine einmalige Spende geben – jeder Beitrag ist herzlich willkommen!

Unsere Bankverbindung lautet:
Kontonummer 270 421 75,
Sparkasse KölnBonn,
BLZ 370 501 98.

Als gemeinnützig anerkannter Verein sind wir befugt, Spendenquittungen auszustellen.

Herzlichst, Ihr

Uwe Schwarzkamp,
Geschäftsführer LebensWert e.V.

Ein dichtes Netz garantiert Lebensqualität bis zum Ende

LebensWert e.V. – Psychoonkologie, Leben mit Krebs – bietet seine therapeutischen Leistungen sektorenübergreifend an. Die KV Nordrhein ist dabei ein wichtiger Partner und sorgt dafür, dass Schwerstkranke flächendeckend ambulant palliativ versorgt werden.

Viele Schwerstkranke und Sterbende möchten die letzte Phase ihres Lebens zu Hause verbringen. Die Palliativmedizin kann ihnen diesen Wunsch erfüllen – in Nordrhein steht dafür eine nahezu flächendeckende ambulante palliative Versorgung zur Verfügung. In besonders schwierigen Situationen helfen zudem vielerorts auch spezialisierte Palliative Care Teams.

Gut fünf Jahre, nachdem in Köln das erste Modellprojekt zur allgemeinen ambulanten Palliativversorgung (AAPV) initiiert wurde, ist in Nordrhein eine nahezu flächendeckende ambulante palliative Versorgungsstruktur entstanden: 34 regionale Palliativnetze betreuen schwerstkranke und sterbende Menschen vor Ort, medizinisch und pflegerisch.

In den Netzen sind 1.000 Haus- und Fachärzte zusammengeschlossen, die alle über eine palliativmedizinische Basisqualifikation verfügen. Sie kooperieren eng mit den rund 300 qualifizierten Palliativmedizinern in den Netzen sowie mit den ambulanten Palliativpflegediensten und den örtlichen Hospizdiensten. „Die Zahl der Patienten, die ambulant palliativmedizinisch versorgt und begleitet wurden, ist in den vergangenen Jahren konstant angestiegen“, so Dr. Peter Potthoff,

Vorstandsvorsitzender der Kassenärztlichen Vereinigung Nordrhein.

Parallel zur Entwicklung der allgemeinen ambulanten Palliativversorgung, hat der Gesetzgeber 2007 einen Anspruch der Versicherten auf die spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV) im Sozialgesetzbuch V verankert. Dabei wurde die SAPV von Anfang an als Ergänzung und nicht als Alternative zur AAPV konzipiert.

2009 hat die KV Nordrhein gemeinsam mit allen nordrheinischen Kassen einen SAPV-Rahmenvertrag geschlossen. Seither haben sich in Nordrhein elf so genannte Palliative Care Teams etabliert; weitere Teams streben eine Teilnahme an.

24-Stunden-Bereitschaft

Ein Palliative Care Team versorgt in Nordrhein ein Einzugsgebiet, in dem zwischen 250.000 und 500.000 Einwohner leben. Es besteht aus mindestens drei qualifizierten Palliativmedizinern und mindestens vier Palliativpflegekräften.

Voraussetzung für die Teilnahme an der Versorgung ist neben der entsprechenden Qualifikation des Personals weiterhin auch die Sicherstellung



Dr. Peter Potthoff, Vorstandsvorsitzender der KVNO Foto: KVNO

einer 24-Stunden-Bereitschaft an sieben Tagen in der Woche. Dazu kommen Kooperationsverpflichtungen mit Hospizen bzw. ambulanten Hospizdiensten und örtlichen Apotheken – um die Sicherstellung einer optimalen Schmerztherapie zu gewährleisten.

Verordnet der betreuende Haus-, Fach- oder Krankenhaus-Arzt eine SAPV-Versorgung, so organisiert und leistet das Palliativ Care Team die häusliche Versorgung der schwerstkranken Patienten – unter Einbeziehung des bisher betreuenden Haus- oder Facharztes, der weiterhin in die Versorgung eingebunden werden kann.

Mit elf Palliative Care Teams hat die KV Nordrhein gemeinsam mit den nordrheinischen Kassen in den vergangenen zwei Jahren zusätzlich zur flächendeckenden AAPV ein dichtes SAPV-Angebot aufbauen können.

Wo noch keine SAPV-Struktur vorhanden ist, arbeiten die Vertragspartner gemeinsam mit den Palliativmedizinern in Nordrhein an weiteren Verträgen. Gleichzeitig können die Betroffenen in diesen Regionen auf die sehr gut ausgebauten und etablierten Strukturen der allgemeinen ambulanten Palliativversorgung zählen.



Kassenärztliche Vereinigung
Nordrhein
Gute Versorgung. Gut organisiert.

Den Kassenärztlichen Vereinigungen (KVen) gehören in Deutschland alle Ärzte und Psychotherapeuten an, die zur ambulanten Behandlung von Versicherten der Gesetzlichen Krankenversicherungen zugelassen oder ermächtigt sind. Regional sind die Vereinigungen den Bundesländern entsprechend gegliedert, mit Ausnahme von Nordrhein-Westfalen, das in die KV Nordrhein (KVNO) und die KV Westfalen-Lippe (KVWL) unterteilt ist. Zu den Aufgaben der KVen zählt u.a.

Patienteninformationsdienst der KVNO
Hotline 0800 / 6 22 44 88

die Sicherstellung der ambulanten kassenärztlichen Versorgung. Für Patienten gibt es den Patienteninformationsdienst. Schon seit vielen Jahren unterstützt die KVNO den Verein LebensWert, indem sie einen Teil der Mitgliederjournale an niedergelassene Praxen verschickt, so dass immer mehr Ärzte und Patienten vom Verein LebensWert und seinem vielfältigen Angebot erfahren.

Dafür herzlichen Dank.

Der Vorstand

Vorsitzender



Prof. Dr. Michael Hallek
Direktor der Klinik I für Innere Medizin

Stv. Vorsitzender



Prof. Jörg Fischer
Rechtsanwalt

Vorstandsmitglied



Prof. Dr. Dr. h. c. Volker Diehl
Emeritus der Uniklinik Köln
Vereinsgründer LebensWert e.V.

Vorstandsmitglied



Prof. Eckart Fiedler
früher Vorstandsvorsitzender der BARMER Ersatzkasse in Wuppertal

Vorstandsmitglied



Dr. Michael Kalka
früher Vorstandsvorsitzender der AachenMünchener Versicherung

Schatzmeister



Dr. Joachim Schmalzl
Mitglied des Vorstandes der Sparkasse KölnBonn

Der Beirat



Franz Josef Geimer
Vorstand a.D. der Gothaer Versicherung, Beiratsvorsitzender des Vereins



Hermann-Josef Arentz
Berater in der Gesundheitswirtschaft



Hans Werner Bartsch
Bürgermeister / MdR, Köln



Dr. Ferdinand Hoppen
Steuerberater



Wilfried Jacobs
Vorstandsvorsitzender der AOK Rheinland / Hamburg



Klaus Laepple
Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Tourismuswirtschaft



Bernhard Mattes
Vorstandsvorsitzender Ford Deutschland



Gerd Nettekoven
Geschäftsführer der Deutschen Krebshilfe e.V.



Dr. h.c. Fritz Pleitgen
Präsident Deutsche Krebshilfe e.V.



Christa Reinartz
Managementberatung



Elfi Scho-Antwerpes
Bürgermeisterin / MdR, Köln



Prof. Dr. Edgar Schömig
Ärztlicher Direktor der Universitätsklinik Köln



Dr. Dr. h.c. Michael Vesper
Generaldirektor des Deutschen Olympischen Sportbundes

Mit freundlicher Unterstützung von



Aufgrund der Bauarbeiten auf dem Klinikgelände empfehlen wir die Anfahrt über die Kerpener Straße; Parkmöglichkeit in der Tiefgarage des Herzzentrums. Wenn Sie den Hinterausgang nehmen, sehen Sie schon das Haus LebensWert.

Angebote Verein LebensWert auf einen Blick

Für alle onkologischen Patienten, stationär wie ambulant

Montag

Psychologische Gespräche:
Einzelgespräche ganztägig

Psychologische Gespräche:
Einzelgespräche ganztägig

Psychologische Gespräche:
Einzelgespräche ganztägig

Psychologische Gespräche:
Einzelgespräche ganztägig

Psychologische Gespräche:
Einzelgespräche ganztägig

Dienstag

14.30 – 16.00 Uhr
Gruppenpsychotherapie für
Brustkrebspatientinnen

16.15 – 17.45 Uhr
3. Dienstag im Monat
lunge Patienten mit niederschwelligem
Unterstützungsbedarf (Gruppe)

Bewegungstherapie:
17.00 – 18.00 Uhr
Allgemeine Fitness (Fortgeschrittene)
18.00 – 19.15 Uhr
Funktionsgymnastik MammaCA
Kraft & Entspannung

Kunst-/Gestaltungstherapie:
09.00 – 11.00 Uhr
nach Terminvereinbarung

Musiktherapie:
10.00 – 11.15 Uhr
Körper & Stimme I
13.30 – 16.00 Uhr
Stimmbildung (stationär)
15.15 – 16.15 Uhr
Körper & Stimme II

Kunst-/Gestaltungstherapie:
09.00 – 12.00 Uhr (Einzelangebot)
15.00 – 16.30 Uhr (Einzelangebot)

Musiktherapie:
16.30 – 17.45 Uhr
Singergruppe Krankenhauskapelle
ambulante und stationäre Patienten

Kunst-/Gestaltungstherapie:
ab 15.00 Uhr
Bitrausteile für Stationszimmer
15.30 – 17.00 Uhr
(Einzelangebot)
17.00 – 18.30 Uhr
Offene Gruppe (Station 18)
18.00 – 20.00 Uhr
(Gruppe)

Kunst-/Gestaltungstherapie:
10.00 – 12.00 Uhr (Einzelangebot)
14.30 – 16.30 Uhr (Gruppe)

Musiktherapie:
15.00 – 17.00 Uhr
(Einzelangebot)

Kunst-/Gestaltungstherapie:
10.00 – 12.30 Uhr
(Gruppe)

Musiktherapie:
13.30 – 17.30 Uhr
Stimmbildung (Einzelangebot)

Mittwoch

Therapeutische Angebote:

Donnerstag

Freitag

Ergänzende Angebote:

09.30 – 10.30 Uhr
Seelsorgerische Sprechstunde für
Patienten und Angehörige

14.45 – 16.15 Uhr
Feldenkrais (Gruppenangebot)
16.15 – 16.45 Uhr
Feldenkrais (Einzelangebot)

09.30 – 10.30 Uhr
(und nach Anfrage)
Beratung zu Patientenverfügung und
Vorsorgevollmacht

15.00 Uhr
1 x monatlich
Schnicksseminar „Freude am Leben“

14.00 Uhr
1. Montag im Monat
Patientencafé *

16.00 – 18.00 Uhr
Reiki

16.00 – 19.00 Uhr
Gestaltungsgruppe Ton

16.15 – 17.45 Uhr
1. Dienstag im Monat
Angehörigengruppe

16.30 – 18.30 Uhr
Gemeinsames Singen im Chor

18.30 Uhr
1. Dienstag im Monat
SHG Leukämie & Lymphome *

ab 17 Uhr
nach Terminvereinbarung
Rechtsberatung

16.30 Uhr
1. Dienstag im Monat
SHG Prostatakrebs

Bitte melden Sie sich zu allen Angeboten an (Ausgenommen sind Angebote mit *). Besondere Angebote und
aktuelle Veranstaltungen entnehmen Sie bitte den Aushängen oder dem Internet unter www.vereinlebenswert.de

So erreichen Sie unsere Therapeuten und Mitarbeiter: 0221 – 478-...					
Anmeldung / Assistenz GF:		Elke Schmauch	-6478	Geschäftsführung:	Uwe Schwarzkamp
Projektleitung:		Karin Reinhardt	-86714		
Psychologische Gespräche:				Kunsttherapie:	Richard Berners
Anja Gättinger	-86713	Mareike Romlinder	-86148	Bewegungstherapie:	Alex Fisser
Birgit Hein-Nau	-7409	Kerstin Schulz	-7368	Musiktherapie:	Norbert Hermanns
Christiana Muth	-89195			Seelsorge:	Thomas Otten (Kath.)
Ernährungsberatung:		Gisela Kremer	-3324		Rainer Koch(Ev.) 0221 431323

Blaue Termine:
Angebot im Haus LebensWert
Orangefarbene Termine:
Stationäres Angebot Med. I
Schwarze Termine:
Angebot im Haus LebensWert
und auf den Stationen